

Berliner Familien-Zeitung

DER FEIND VON BERNHARD JOCHGEIER

„Furcht? Keine ich nicht. Habe ich nicht ein einziges Mal erlebt.“

„Und im Kriege?“ warf jemand ein.

„Auch nicht. Weder im Anfang noch später, als die Ketten vielerlei schon ein Recht hatten, etwas fälschlich zu werden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, was das für ein Gefühl ist.“

„Aberhaupt kein Gefühl?“ sagte der junge Mann, der noch ein Ständerhaken hatte, als die Schlacht bei Tannenberg gefolgt wurde, „aberhaupt kein Gefühl, sondern pure Einbildung, die man durch den Willen meilen kann.“

„Sie scheinen ganz genau Bescheid zu wissen“, erbot eine ruhige Stimme aus der dunklen Ecke. Man sah niemand, nur eine Zigarre glühte aus der Dämmerung hervor. Da sah ein großer, älterer, unauffälliger Mann, der wie ein englischer Landstreicher ausgesehen hätte, wenn nicht an Lippen und Augenwinkeln öfter ein böser Spott aufsprühte.

Der Mann kam aus der Ecke hervor und setzte sich unter die Hängelampe. Riten in der Ecke, um den großen eisernen Ofen herum, düsterte nasse Kleider diese Schwaben aus, es war eine Treibhausatmosphäre. Draußen um die Doppelstöcker lagten zerstreute Bäume, hin und wieder heulte es hoch oben im Felsengefäß. Aus dem Stall kam der Hühnerwir, und als er die Tür öffnete, froh der eifige Hauch der Gletscher in den heißen Raum.

Der Wirt ging ans Barometer und schüttelte den grauen Kopf; klopfte an die Glasröhre, nichts rührte sich, er wiegte wieder mißbilligend das Haupt. Sollte sich denn wirklich irgendwas auf die Luft und schmale Stenipane.

„Ein richtiger Mann muß jede Range unterdrücken können, aber er ist eben kein richtiger Mann, sondern ein Osephus“, bemerkte der junge Held weiter. „Ich jedenfalls gehe morgen hinaus.“

Der Wirt schielte nach dem Barometer.

„Bei den Wetterausfichten bekommen Sie keinen Führer“, warf er ein.

„Dann gehe ich allein, wenn die Führer zu feige sind.“

„Man hören Sie aber auf, sich lächerlich zu machen!“ fuhr jetzt der Wirt dazwischen, der aus der Ecke gekommen war. Das zweifelhafte Vortrecht, die Gänge zwischen Hut und Verantwortungslosigkeit zu überschreiten, sollte die Augen nicht allzu äppig ausmühen. Wenn Sie bis jetzt noch keine Führer kannten, können Sie sie vielleicht gerade in dem Augenblicke kennen lernen, wo diese Erkenntnis nicht mehr nicht.“

„Furcht ist ein rein körperlicher Defekt“, warf der Herr mit Worten im Gesicht ein, der nach seiner Eintragung ins Hütenbuch ein Arzt aus München war, „das Furchtgefühl lokalisiert sich föpferlich in der Hirnenggend und hängt währscheinlich mit einer abnormen Funktion der Neben-



nieren zusammen. Wenn wir erst näheres darüber wissen, wird es nicht mehr lange dauern, bis man sich die Courage in der Hypothese milligrammweise kaufen kann; für je vierundzwanzig Stunden Geldernut genügt da eine kleine Spritze unter die Haut.“

„Ja, es ist eine große Sache um die moderne Wissenschaft“, nickte der Wirt, „es wird einmal eine Zeit kommen, da unterscheiden sich vom Tier der Mensch nur dadurch, daß er nicht mehr ohne Giftspritze leben kann; man wird nur noch denken können, wenn man zum Furchtsüß seine fische Medizin eingenommen hat.“

Jetzt war auch der Arzt beliebtig.

„Sie scheinen ein Fanatiker der Furcht zu sein“, erwiderte er bissig, „ein Anwalt der Angst. Sie vereinigen ja direkt die Furcht.“

„Sie gehen sicherlich morgen nicht hinaus!“ fehmüßigte der junge Mann.

„Sehr richtig!“ sagte der Wirt, „ich gebe wegen Furcht nicht hinaus.“ Und zum Satz gemahnt: „Furcht ist für die Seele, was für den Körper der Schmerz bedeutet: Warnung vor Gefahr. Ist es gut, mit einem feisch gedrohenen Bein Freilichtungen zu machen?“

Der erste, der auch im Kriege nie Furcht gekannt zu haben behauptete, lächelte mit halber Zustimmung.

„Mögliherweise haben Sie recht. Ich hätte einen ungen Freiwilligen in meiner Batterie, um ehrgeligen Drosseln, der die schwebig-

ten Sachen machte, immer Glück hatte und nie nennenswert verletzt wurde. Jedes Furchtgefühl schien ihm fremd zu sein. Drei Tage vor dem Waffenstillstand, wir standen vor schweren Kampfen in Belgien, gerade kam für uns der Befehl zum Vorgehen, fiel mir der junge Mensch durch sein bedrücktes Wesen auf. Ich fragte ihn, was ihm fehle, und er sagte, ganz blank, wie ich ihn noch nie gesehe: heute solle ich. Er war sonst wirklich ein tapferer Kerl, aber an diesem Tage war er blank noch ein Schatten seiner selbst. Ich beschloß, ihn bei den Fahrgängen zu lassen, während ich mit den Gefährten zwei Kilometer weiter vorn in Feuerstellung rückte. Im letzten Augenblick kam irgendein dummes Zeugnis, ich weiß nicht mehr, was. Er ritt mit uns mit, wir prügelten ab, und ich schickte den Jungen mit den Spreng- und Munitionskarren hundert Meter weiter nach hinten

Geschehen im Nebel VON NORMAN SPRINGER

[H. Fortsetzung.] [Rohrtrud verboten.]

Dann wandte er sich wieder an Ruth. „Und jetzt, mein Mädchen, wirst du unserem Erluchen willfahren. Wir werden unsere Ohren nicht verschließen, wenn du für diesen hübschen Jungen bist. Willst du uns also erzählen, wie man zu dem Ambergis gelangt? Oder soll ich Moto den Befehl geben, mit seiner Arbeit zu beginnen?“

„Die Ausfahrt — oh, ich bin überzeugt, die junge Dame wird sie uns mit größter Freude erteilen“, warf Joch dazwischen.

Er hatte geduldig und gleichmäßig abgewartet, während Carew seine Herzzerreißer unternahm. Jetzt war er wieder sein geistliches, kostbares Selbst.

„Du weißt doch, was Jiu Jiu ist?“ fuhr Carew fort. „Moto ist darin sicherfähig — er wird, falls du nicht sprichst, hier, vor deinem Auge deinen Siebling in Stücke zerreißen und ihn zu einem ächzenden Haufen Fleisch machen. Doch wenn du sprichst, so sei zuverlässig und sprich die Wahrheit. Jetzt bitte, dein Blaf geht mit unseren Keuten an Land und Gott sei ihm gnädig, falls du uns falsch täuschst. Jetzt bitte, entscheide dich!“

Ruth blinnte Martin ernst an. Er lächelte ihr zu, aber sein Geist wälzte eifrig diese neuen Mittelungen. Er sollte mit den Keuten an Land gehen, hatte Carew gesagt! Die gelbe Dämme würde sich also zerren. Wenn er die Karte an der Küste zurückstellen konnte, bis der Bootsmann losging, würde die Ueberzahl gegen die „Cohasset“. Jüngens nicht so groß sein. Wenn er nur erfahren könnte, wie der Bootsmann dort unten mit seiner Arbeit voran kam; er bereit zu der Bachmannschaft gelangt war! Doch ganz gleich! Hier bot sich eine Chance, die man nicht veräumen durfte.

„Martin, Liebster, es ist besser, wenn ich's ihnen sage“, versetzte Ruth.

„Ja, ja, erzähl“ es ihnen“, drängte Martin fieberhaft erregt. „Oh — auch ich kenne die Geheimnisse auswendig, ich werd' es ihnen mitteilen.“

„Habel! Sieh nur, wie dein tapferer Mitter jahm wird“, wieherte Carew.

Ruth blinnte Martin forschend an. Martin wand sich im Geiste. Wie gern hätte er ihr zugesehen, daß sein Entschluß nicht der Feigheitsgeißel entsprang, daß Klugheit sein Dorchlicht vorfand.

Aber augenblicklich war Ruth von dem, was sie in seinem Gesichte las, vertrieben; denn sie lächelte hell und sagte ohne die leiseste Spur der Enttäuschung:

„Natürlich, Martin, es wäre töricht, ihnen zu gehalten, mittels der holder die Worte aus einem von uns beiden herauszupressen. Ich werde sprechen.“

„Nur — nur noch einen Augenblick“, rief Joch.

„Es jog Bleistift und Notizbuch aus der Tasche und reichte sie Ruth herüber.“

„Wenn die junge Dame ihre Liebenswürdigkeit voll machen will“, sagte er, „bringst sie vielleicht die Richtlinien hier zu Papier. Wir werden sie dann mit des teuern Mr. Blafes Aufzügen vergleichen. Ja, bitte?“

Ruth nahm die abgetragenen Gegenstände und freilich ohne zu zögern ein paar Zeilen nieder Joch ergriß das Buch.

„Ach schön“, tief er, nachdem er die Schrift angesehen hatte. „Jetzt, Mr. Blaf, haben Sie vielleicht die Freundlichkeit? Ich vergleiche. Ja, bitte?“

Auch Martin sprach, ohne zu zögern. Er hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis und oft und aufmerksam John Winters Geheimnisse gelesen.

„Strand Südwende — Elefantkopf — vier Steuerbord — Windböde — zwei Nordbord — oben — Nordende roodene Höhle“, ratterte Martin herunter.

„Nah! Ja, absolut korrekt!“ entgegnete Joch mit höchstem Gefühl, als Martin ihn je hatte äußern sehen. Er schwenkte das Buch nach Carew hin. „Seide sagen das gleiche. Und, geben Sie

in einem Gohweg. zehn Minuten später schlug eine englische Granate dicht vor seinem Pferde ein. Vor ihm selbst blieben nur noch Rumpf und Beine übrig...“

„Ich werde Ihnen auch eine Geschichte erzählen“, sagte der ältere Mann. „Sie ist so ungewöhnlich, daß ich nicht wagen würde, sie wiederzugeben, wenn sie nicht buchstäblich wahr wäre. Ich war von Anritar Bromaufwärts geritten und haute eine ganze Strecke von Chamba entfernt in einem Regierungskanton. Ich hatte nur einen Diener bei mir, und der war in die Stadt geritten, Lebensmittel zu kaufen. Es war 11 Uhr nachts, ich sah im Zimmer und schrie: „Warte, wenn mir lag Bob, einer der stärksten Karabole-Terrier, den ich je gesehen habe. Müßig überkam mich ein fürchterliches Angstgefühl; es war, als ob irgendein uns Gans schickte und

Obacht, Kapitän, hier liegt unser Hauptfeind. Es heißt „oben“. Wir suchten mit großer Sorgfalt überall herum, aber wir suchten nicht weiter oben — daher verfehlten wir die trodene Fährte. Aber jetzt — ah!“ Der kleine Elefant schloß sich vor ihm.

Carew empfing die Mitteilung mit Gleichmut. Es war für Martin offensichtlich, der Mann war häcker an dem Mädchen als an dem Schatz interessiert.

„Sohn, es ist am besten, wenn Sie wegen des Feins ob auf gehen“, sagte er zu Joch. „Nehmen Sie die ganze Bootsbefahrung, und hier. Der Blaf — ja, seien Sie vorsichtig und nehmen Sie Blaf mit. Ich werde an Bord bleiben und wenn ich kann, etwas schlafen, denn heute Nacht werde ich keine Ruhe finden, falls wir aus diesem Boot herausgehen. Du nimmst zu deinem Schwabener zurückgehen. Ruth.“

Ruth erhob sich. Sie wandte sich halb, als wollte sie sich zur Tür von Kapitän Dabnys Blick zu Martin hin und umschling ihn mit ihrem Arm. Ihre hübsche Wangen presste sich einen Augenblick gegen seine, und heftig hauchte sie ihm ein paar Worte ins Ohr.

„Wu, Liebster, wir haben einen Plan —“

Mit einer unterdrückten Bemerkung legte Carew seine Hand auf ihre Schulter und lag sie heftig zur Seite, obwohl er die Hand dann sofort wieder hob.

„Ich das!“ maunte er. „Beim Himmel, ich will nicht daneben stehen und aufbauen, wie du diesen Bengel schon tuft. Zurück in dein Zimmer — geh!“

Ruth warf einen trahlenden, hoffnungsvollen Blick auf Martin. Dann schloß sich Kapitän Dabnys Tür hinter ihr.

VIII.
Durch den Elefantenschädel.

Der japanische Gentleman war in seinen Gesprächen vielleicht etwas weisheitsvoll, aber er zeigte, daß er beim Handeln direkt und rasch genug sein konnte. Martin fand, daß Dr. Joch es unterdessen nicht nötig hatte. Raum war ihm in des Kapitän's Zimmer verschonunden, als der Japaner sich sofort drannachte, Kapitän Carew's Besuche auszuführen.

Eine Salve japanischer Staccatolauten bereitete den unarmbrüchigen Moto von seinem finstern Wärtersposten bei Martin und trieb ihn eifrig, zu Martins größter Befriedigung, nach vorn aus's Dad.

Dann folgte eine leise geführte Beratung mit Carew, der sich auf dem Sofa am hinteren Ende der Kabine ausgebreitet hatte. Martin konnte die Unterredung nicht verstehen, aber als Abschluß sagte Carew:

„Sehr gut. Wenn Sie sehen, daß Sie Bestand benötigen, Signal hoch, und ich werde ein zweites Boot schicken. Und falls Sie Moto mitnehmen wollen, dann lassen Sie Moto einen Mann abhängen senden, um in der Kabine Wache zu halten, während ich schlafe. Es ist nötig, das Möbel im Auge zu behalten.“

Joch wandte sich an Martin.

„So, wie sind fertig“, erklärte er.

„Es jog einen Revolver aus der Hüfttasche, prüfte ihn orientiert und ließ ihn sorgfältig in seine Rocktasche. Sehnüchtigt betrachtete Martin die Waffe und erkannte sie als einen Revolver der „Cohasset“.

„Jetzt, mein lieber Mr. Blaf, werden Sie die Freundlichkeit haben, vor mir an Deck zu gehen. Ja, bitte?“

Martin erhob sich unergötzlich und eilte auf den Gang zu, der auf das Hauptdeck führte.

(Fortsetzung folgt.)

als ob im nächsten Moment irgend etwas Entsetzliches geschehen würde. Ohne zu wissen, was es tat, griff ich zur Pistole, die vor mir auf dem Tische lag, löste sie halb ab und drückte mich in die Ecke, dem Fenster gegenüber, den Fingern am Knopf, jede Finger knorpelhaft gespannt. Nicht rührte sich. Doch, sonst die Rauchkammer fehlte, lag ruhig auf dem Fußboden; ich rief ihn, er kam herein, ich sah an seinen Kopf, und in diesem Augenblicke packte auch ihn die Angst; er fragte zwischen meine Füße und zierte wie im Fieber. So haben wir eine lange Zeit gelauert; ich weiß nicht, wie lange, und auf einmal war alles vorbei. Ich war innerlich wieder ganz ruhig, steckte die Lampe an, schrieb weiter. Bob lat, als fe nicht geschrien, nach Mitternacht kam mein Diener, wir nahmen Packen, fragten die ganze Umgebung bei Bungalow ab. Das eifrig die Karte am Boden — eine jedes Minuten. Ich war offenbar einer Suggestion zum Opfer gefallen. Am nächsten Tage schrieb ich in die Heimat, erlaubte mich bei dem Bekannten, ob jemand an dem und dem Tage intentionu an mich gedacht hätte; zum einzigen Menschen hatte ich lauter negative Antworten in der Hand.

„Na also“, sagte der Arzt, „da müßen Sie doch selber zugeben, daß Ihre Furcht- und Schmerztheorie falsch ist.“

„Warten Sie ab!“ entgegnete der Wirt. „Fürbitter Ihres Später kam ich heim nach London. Als ich die Tür zu meiner Wohnung öffnen wollte, ging es nicht. Ich ließ den Schlüssel kommen und benutzte die Beliebig. In der Wohnraum, wo die Möbel zusammengedrückt und angeordnet waren, fiel nichts auf. Aber im Seitenflur, wo meine Sammlungen untergebracht waren, sah ich sehr unangenehm. Wir riefen die Raben auf — da lag ein Foter, neben ihm Ginbrechermerzung. Eine kleine eisene Kiste war von einem Nagel gestürzt und hatte ihn erlöschlagen.“

„Sehr interessant“, überlegte der Arzt. „aber wie können Sie beweisen, daß genau am dem Abend, wo Sie Ihre Halluzinationen hatten...“

„In der Tasche des Ginbrechers steckte die „Times“, die so erast gestirnt war, daß sie sich nicht zusammenbergeleitete. Genaum sein konnte, und diese Zeitung trug das Datum des Tages, an dessen Ende ich den, sagen wir mal, ablag, hatte...“

„Ränge machen gilt nicht.“ Lachte der junge Mann und heftete seine Taschenmesser, „morgen früh um drei dreche ich auf. Mein.“

Vom dem Morgenrogenen tappten seine Gedanken die Treppe hinab. Gelegentlich flüchteten hin und wieder hörte man den Ruck an die Stenipfloschen, dann verfiel der Nebel als Gedächtnis. Es stürzte nicht auf; um acht Uhr morgens wälzten sich noch die Nebel über die Mägen. Erst gegen Mittag kam ein Wind und legte Himmel und Erde rein. Der Abend auf der Gütte war schwefeljaun.

Um zehn Uhr beschloß man, in der Frühe auf die Suche zu gehen.

Man fand den Verunglückten — nicht in einer Gießwerkstätte, nicht am Fuße einer Felsenwand geschmettert — man fand ihn in einer kleinen Schale zwischen zwei Grottenarmen, äußerlich unwehrt, aber tot, mit dem Ausdruck eines unbeschreiblichen Grauens im Gesicht.

„Es lag doch keine Markise vor“, sagte der ältere Mann mit leisem Hohn in der Stimme. „Das ist Ihre Diagnose!“

„Unveränderlich!“ hütelte verlager der Arzt. „Haben Sie so etwas schon einmal erlebt? Wie erklären Sie sich das? Ich habe im Hütenbuch nachgesehen: find Sie der bekannte...“

„Ja, ich bin der, den Sie meinen. Und ob ich so etwas schon einmal erlebt habe? Schon ein paar Mal — in Italien — in Simalaja. Dieser Tod hat ein Rätsel.“

„Ein Rätsel.“

„Ein Rätsel. Es gibt einiges hier auf der Welt, was man nicht ungefroht verpöht.“

„In Sonnenglatz, unmalbar hoch und fern, gleitete der Gipfel.“

„Dort steht der Mörder, der auch aus der Ferne trifft“, sagte der Wirt und hing den Hund an. „Zur Bergung der Reihe bin ich wohl überflüssig.“

„Doch höre man nur noch weither leise Klängen, wenn sein Ruck an die Steine schlägt...“

Schmeichelei

„Doch ich kenne, finde ich kein meine Bistumfarie obenau...“

„Doch ich möß Aufst!“

„Mein, Mößig! — unsere Gnädige kann es nicht leiden, wenn man mit seinen besseren Bekannten...“

